

Pränumerations-Preise

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Kafubogasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserionspreise:

Für die einspaltige Petitzeil-
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten und
bsterer Einschaltung
höherer Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 187.

Mittwoch, 18. August 1875. — Morgen: Ludwig von L.

8. Jahrgang.

„Le potlačite ga.“

Der Prozeß des „Laibacher Tagblatt,“ der in der vergangenen Woche weite Kreise der Bevölkerung unserer Landeshauptstadt lebhaft in Athem gehalten, hat am letzten Donnerstag abends, mit der Freisprechung des Angeklagten in den zwei Hauptfragen und zwar trotzdem die Geschworenen alle Schuldfragen ohne Ausnahme bejaht hatten, dagegen mit dem Schuldspruche in einer secundären Frage geendet. Franz Spitaler, verantwortlicher Redacteur des „Laibacher Tagblatt,“ wurde sonach des Vergehens der Ehrenkränkung, begangen durch Schmähung und Verspottung des landschaftlichen Secretärs Matthäus Krčič, vom Gerichtshofe schuldig erkannt und zu 14 Tagen Arrestes verurtheilt, gegen welches Erkenntnis bekanntlich der Angeklagte sofort die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete.

Nicht die Personen, die in diesem nun seit sieben Monaten anhängigen Prozesse verwickelt waren und über welche sich jedermann bereits vor dem Urtheilspruche sich seine Meinung gebildet hatte, interessieren uns, indem wir gegenwärtige Bemerkungen niederschreiben, sondern die Sache, der Rechtsfall und die ihn begleitenden näheren Umstände, die Erregung, die er in manchen Kreisen hervorgerufen, drängen uns zu einigen Worten der Erläuterung. Wir treten fest an die Aufgabe heran, wiewol wir ganz gut wissen, daß es uns vom Gesetze nicht gestattet ist, ein richterliches Urtheil der Kritik zu unterwerfen. Unsere Aufgabe soll es lediglich sein, unseren Lesern klar zu machen, wieso es gekommen, daß der Gerichtshof den Angeklagten trotz des Schuldspruches der Geschworenen in den Hauptschuldfragen freigesprochen.

Das Gesetz fordert bekanntlich von den Geschworenen keine Rechenschaft über die Gründe ihrer Ueberzeugung; es schreibt ihnen keine bestimmten Regeln vor, von welchen die Vollständigkeit und Hinlänglichkeit eines Beweises zu beurtheilen wäre. Es fordert sie nur auf, alle für und wider den Angeklagten vorgebrachten Beweismittel sorgfältig und gewissenhaft zu prüfen und sich dann selbst zu fragen, welchen Eindruck die in der Hauptverhandlung wider den Angeklagten vorgeführten Beweise und die Gründe seiner Vertheidigung auf sie gemacht haben.

Nach der durch diese Prüfung der Beweismittel gewonnenen Ueberzeugung allein haben die Geschworenen ihren Ausspruch über Schuld oder Nichtschuld des Angeklagten zu fällen. Sie müssen sich dabei beständig vor Augen halten, daß ihre Verathschlagung sich nur auf die ihnen vorgelegten Fragen über die der Anklage zugrunde liegenden oder damit in Verbindung stehenden Thatsachen zu beschränken hat. Nicht die Geschworenen, sondern die Richter sind dann berufen, die gesetzlichen Folgen anzusprechen, welche den Angeklagten im Falle seiner Schuldigerklärung treffen. Die Geschworenen haben daher ihre Erklärung ohne jedwede Rücksicht auf die gesetzlichen Folgen ihres Ausspruches abzugeben.

Darum war es auch, wenn nicht im hohem Grade taktlos, so doch höchst unzeitgemäß und eines geschicklichen Juristen wenig würdig, wenn der Vertreter des Privatklägers mit unsäglichem Pathos und mit Aufwand der gewaltigsten Lungenmittel die Geschworenen auf die Folgen einer eventuellen Schuldsprechung des Angeklagten für seinen Klienten aufmerksam machen zu müssen glaubte. Sein Client

stünde für alle Zeiten gebrandmarkt da, des unschätzbaren Gutes, der Ehre, in den Augen seiner Mitbürger verlustig u. s. w. lauteten die diesbezüglichen Ausführungen. Es war daher der Herr Vorsitzende in seinem vollen Rechte, als er in seinem Resumé die Geschworenen auf diesen Passus der Rede des Vertheidigers aufmerksam machte; die Ungehörigkeit einer derlei Auslassung nachdrücklich betonte und die Geschworenen warnte, derselben bei Schöpfung des Wahrspruches etwa Gehör zu schenken.

Vor auf die Geschworenen bei ihrer Berathung zu achten haben, die hochernste Pflicht ihres Amtes ist vollinhaltlich in dem Eide enthalten, den sie zu Beginn der Hauptverhandlung zu Gott, dem Allmächtigen, schwören. „Sie schwören und geloben vor Gott, die Beweise, welche gegen und für den Angeklagten vorgebracht werden, mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit zu prüfen, nichts unermogen zu lassen, was zum Vortheile oder zum Nachtheile des Angeklagten gereichen kann, das Gesetz, dem sie Geltung verschaffen sollen, treu zu beobachten, vor ihrem Ausspruche über den Gegenstand der Verhandlung mit niemand, außer mit ihren Mitgeschworenen, Rücksprache zu nehmen, der Stimme der Zu- oder Abneigung, der Furcht oder der Schadenfreude kein Gehör zu geben, sondern sich mit der Unparteilichkeit und Festigkeit eines redlichen und freien Mannes nur nach den für und wider den Angeklagten vorgeführten Beweismitteln und ihrer darauf gegründeten Ueberzeugung so zu entscheiden, wie sie es vor Gott und ihrem Gewissen verantworten können.“

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Der Kreislauf des Wassers in der Natur.

(Fortsetzung.)

Gegen die Polargegenden hin nimmt die Regenmenge ab; im südlichen Europa fällt im Laufe des Jahres so viel Regen, daß er 32 Zoll hoch den Boden bedecken würde; bei uns erreicht die jährliche Regenhöhe nur etwa 20 Zoll. Diese Wassermenge nun ist es, welche das Wasser unserer Brunnen, Quellen und Flüsse liefert und die auf diese Weise übermals dem Meere zugeführt wird. Früher glaubte man, daß die Quellen ihr Wasser aus großen Tiefen auf geheimnisvolle Weise vom Meere erhielten, aber diese Meinung ist durchaus unrichtig. Quellen stehen nur an solchen Orten, wo meteorische Wasser von höhergelegenen Gegenden zusammenfließen; deshalb findet man auch niemals eine Quelle auf dem höchsten Punkte der Gegend, sondern stets unterhalb dieses. Eine andere, lange unbeantwortet gebliebene Frage ist die, ob die Menge der atmosphärischen

Niederschläge ausreiche für die Wassermenge, welche die Flüsse alljährlich dem Meere zuführen. Genaue Messungen und Berechnungen haben aber ergeben, daß die auf jedem Flußgebiete niederfallende Regenmenge beträchtlich größer ist, als die Wasserquantität, welche aus demselben Gebiete ins Meer gelangt. So führen z. B. sämtliche Flüsse Englands nur 40 Perz. der dort fallenden Regenmasse ins Meer, die Seine nur 33 Perz., der Rhein etwas weniger als 15 Perz.

Das Wasser, welches als Regen herniederfällt, kommt größtentheils nicht direct, sondern erst auf Umwegen in die Flüsse. Ein Theil sickert sofort in den Boden und erreicht hier auf verborgenen Wegen die Niederung, ein Theil aber rinnt längs der Abhänge herab und höhlt mehr oder minder tiefe Rinnen in den lockeren Boden. Dabei wird, je nach der Menge und der Schnelligkeit des Wassers, Sand und Gestein mitgeführt, Felsen werden ausgehöhlt und mächtige Gesteinsblöcke donnernd in die Tiefe herabgeschmettert. Wo, wie bei gewaltigen Wasserfällen, ununterbrochen beträchtliche Wassermassen mit großer Geschwindigkeit vorüberströmen, da wird

das unterliegende Gestein förmlich ausgefägt und der Wassersturz schneidet, rückwärts schreitend, sich in die Felsen ein. Ein interessantes Beispiel dieser Art liefert der Niagarafall in Nordamerika. Wenn man zwischen Queenstown und dem Eriesee den Fluß untersucht, so erblickt man unverkennbar, wie der Wassersturz langsam zurückgewichen ist, und man kann nicht darüber im Zweifel sein, was dereinst hier erfolgen muß. Nach Jahrtausenden werden nemlich die großen nordamerikanischen Seen nach und nach ausfließen, sobald der Katarakt bis dorthin zurückgewichen ist, und grüne Thal-Landschaften mit Städten und reger Bevölkerung werden einstens da entstehen, wo heute der eilende Dampfer seine silbernen Furchen zieht. Ob dieses Ereignis aber erst nach 10,000 oder nach 40,000 Jahren eintreten wird, darüber freilich sind die Geologen noch nicht einig. Uns kann die ganz genaue Zeitbestimmung gleichgiltig sein. Was nun dort langsam, kaum merklich, während Jahrtausenden sich vollzieht, das tritt in anderen Gegenden, unter anderen Bedingungen, auf den Zeitraum einiger weniger Stunden zusammengebrängt, sichtbar und verderben-

Politische Rundschau.

Kaibach, 18. August.

Inland. In Wien finden fast täglich Beratungen der ungarischen Minister statt, die sich mit den Vorbereitungen für den künftigen Reichstag beschäftigen. Am Montag sollten dieselben in einer unter dem Vorsitz des Kaisers gehaltenen Sitzung abgeschlossen werden, zu welchem Zwecke noch die Minister Wenckheim, Tisza, Szell und Trefort nach Wien berufen wurden. In diesem Ministerrathe wurde die Thronrede endgiltig beschlossen und die dem Reichstage zunächst vorzulegenden Gesetzesentwürfe bestimmt. Die Thronrede, mit welcher der kroatische Landtag am 23. d. eröffnet werden soll, ist, mit der Gutheißung des Kaisers versehen, wieder an die ungarische Regierung nach Pest gelangt. Bekanntlich wird Banus Mazuranić als königlicher Commissär die Thronrede im Namen des Kaisers verlesen.

Die Jubiläumsfeier des Erzbischofs von Prag, Cardinals Schwarzenberg, verlief, wie die vorliegenden Berichte beweisen, ohne sonderliche politische Aufregung. Selbst die Alttschechen trugen nichts dazu bei, der Feier den Charakter eines streng kirchlichen Festes zu benehmen. Die Anreden, welche der Cardinal am Samstag vom Balkon seines Palais herab an die Menge hielt, welche von dem Fackelzuge herbeigeloct war, entbehrten jeder politischen Spitze. Die Jungtschechen und die Deutschen in Böhmen blieben dem Jubiläumseste gegenüber theilnahmslos.

Was die Frage der Verwaltungsreform in Ungarn betrifft, so hat die Regierung, wie „Hon“ versichert, ein vollständiges Programm, das jedoch nicht auf einem radicalen Systemwechsel beruht. Die Losung lautet diesem Blatt zufolge Decentralisation, welche einerseits den obersten Regierungsbehörden die Hände freimacht, andererseits das Schwergewicht der politischen Administration in das Municipium verlegt, dessen Organe, in einer Behörde vereinigt, verantwortlich gemacht und einer ausgiebigeren Regierungscontrole unterstellt werden sollen. Demgemäß sollen die Schulaufsicht, Straßen und öffentlichen Arbeiten, die Domesticalkasse, ein Theil des Steuerwesens, ein Theil der Militärangelegenheiten und die Bagatellsachen im Wege der Decentralisation an die Autonomie übertragen werden und soll Hand in Hand mit dieser Decentralisation die Arrondierungsfrage und die Frage der Domesticallsteuer gelöst werden. „Hon“ gibt zu, daß diese Reform nur allmählich durchgeführt werden und daß sie in organischem Zusammenhang mit den Erfordernissen des Staatshaushaltes gebracht werden muß. Was aber die Regelung dieses Haushaltes anbelangt, so erklärt „P. Lloyd“, daß durch Ersparnisse eine we-

sentliche Besserung heute nicht zu erwarten ist und daß Steuererhöhung und ein abermaliges Ansehen nicht zu vermeiden sein werden. Noch im Laufe dieses Jahres dürfte eine größere Operation, sei es mit den Staatsgütern oder in anderer Richtung, durchgeführt werden, obwohl eine solche Operation nicht schon im Voranschlag als Factor erscheinen werde. Auf jeden Fall sei für den Augenblick nur ein provisorisches Auskunftsmittel, aber keine organische Finanzreform zu gewärtigen und werden die finanziellen Maßregeln der Regierung auch jetzt nur ein Uebergangsstadium zur definitiven Regelung des Staatshaushaltes bilden.

Vom Schauplatz der Insurrection in der Herzegowina liegen keinerlei belangreiche Neuigkeiten vor. Die Fehde in der Umgebung von Trebinje dauert fort, bald wird um diese, bald jene Ortschaft auf zwei Wegstunden im Umkreise der Festung gekämpft. Diese ist also nur berannt, nicht cerniert. In Klek bereitet man alles zur Auschwiffung der Truppen vor.

Ausland. Die Enthüllung des Hermannsdenkmals bildet, wie begreiflich, den vornehmsten Erörterungsstoff der deutschen Blätter. In zweiter Linie kommen die Nekrologe auf den jüngst verstorbenen Abgeordneten v. Hoverbeck, mit dem übrigens fast gleichzeitig noch zwei andere Mitglieder des deutschen Reichstages, Knapp und Gebert, ihre Augen für immer geschlossen haben. Im kirchenpolitischen Rayon wird es nun wol für einige Zeit stille werden, da der Cultusminister Falk sich auf Urlaub begeben hat. Vorher ist demselben noch die angenehme Kunde zugegangen, daß sämtliche katholische Geistliche der Provinz Posen, welche ein Staatsamt bekleiden, sich zu der ihnen abverlangten Gehorsamsklärung entschlossen haben. Ueberhaupt scheint die clericale Widersetzlichkeit in Posen stark auf die Reize zu gehen, weshalb man auch nicht bloß dem Grafen Ledochowski ein Jahr von der ihm zudictierten Strafbast erlassen, sondern auch alle Priester, die in der Angelegenheit des geheimen Delegaten wegen Zeugnisverweigerung festgehalten wurden, auf freien Fuß gesetzt hat. Ob der Domherr Kurowski, wie man vermuthet, in der That die unterirdischen Functionen des „großen Unbekannten“ versehen habe, das mag problematisch sein, ist in der Hauptsache aber auch ziemlich gleichgiltig.

Am 16. d. endeten in Berlin die Conferenzen zur Feststellung einer deutschen Wehrrordnung. Die militärischen Kreise sollen mit den Resultaten derselben sehr zufrieden sein, nicht so der Minister des Innern, der wider dieselben Einspruch gethan zu haben scheint. Man will durch die neue Wehrrordnung ein präciseres Rekrutierungsverfahren herbeiführen. Weitere Beratungen werden über die Controlordnung gepflogen werden. Nach den Infor-

mationen der „Nationalzeitung“ kämen diese Neuerungen dem Publicum sehr zu statten.

Aus München wird die Nachricht, daß König Ludwig am künftigen Sonntag daselbst eine Parade abhalten wird, bestätigt. Man hat dieselbe in den militärischen Kreisen Baierns mit großer Ueberraschung aufgenommen, da der König sich seit dem 16. Juli 1871 seinen Soldaten und Offizieren nicht mehr gezeigt hat.

Der Napoleonstag hat der bonapartistischen Partei abermals willkommene Gelegenheit geboten, die Reclametrommel für den Ex-Cadeten von Woolwich zu rühren. Das „Pays“ veröffentlichte an diesem Tage einen wahrhaft dithyrambischen Artikel auf Lulu. Es wird übrigens, Dank der Nachsicht der von Buffet gestützten Verwaltungsbeamten, für den Sohn Napoleon III. fleißig Propaganda gemacht. In Lyon und anderen Orten wurden Adressen colportiert, und sind auch mehrere bonapartistische Führer nach Arenenberg abgeriebt, um „Napoleon IV.“ ihre Glückwünsche persönlich darzubringen. Auch der Photographenschwindel ist wieder im Flor, und erscheint diesmal Lulu als „englischer Artillerielieutenant“ abgebildet. Auf der Photographie befindet sich zugleich ein Schreiben des Prinzen, worin derselbe erklärt, „daß er Frankreich liebe, aber in die Armee Englands getreten sei, weil er das Waffenhandwerk erlernen müsse, um, falls er den Thron besteige, die schlechten Leidenschaften im Innern niederhalten und den Feinden Frankreichs die Spitze bieten zu können.“

Von den Nachrichten, welche während der letzten paar Tage über die orientalische Periwiclung eingetroffen sind, ist die Meldung aus Konstantinopel unstreitig die wichtigste, der zufolge die Fürsten Milan und Nikita bei der Pforte die formelle Versicherung ertheilten, daß sie in der Affaire der Herzegowina die stricte Neutralität aufrecht zu erhalten entschlossen seien. Obgleich die beiden suzeränen Fürsten damit noch keineswegs die Verpflichtung übernommen haben, auch ihren Unterthanen die Theilnahme am Kampfe zu verbieten, so ist die Meldung doch deshalb interessant, weil die Erklärung der beiden suzeränen Fürsten ungewissheit als eine Wirkung der gemeinsamen Action der drei Nordmächte zu betrachten ist. Diese Einigung der drei Kaiserreiche hat in Europa einen sehr guten Eindruck gemacht. Selbst französische Blätter, wie das „Journal des Debats“ geben der Hoffnung Ausdruck, daß es den alliirten Mächten gelingen möge, die Ursachen der Beunruhigung des europäischen Friedens zu beseitigen.

Endlich hat sich die Pforte zu energischen Maßregeln gegen die Aufständischen entschlossen. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die türkische Regierung den Commandanten der zu Schumla und Monastir stationirten Armeecorps den Befehl

drohend zutage. Wie wichtig und sicher scheint der Bergstoß sich über den Erdboden zu erheben, und wessen Kraft schiene hinreichend, solchen Riesen zu stürzen? Wieder ist es das Wasser, welches die Ketten löst, die Felsen auf Felsen für die Dauer einer Ewigkeit aneinanderbinden würden. Und die Felsen eilen von der Höhe herab, Baum und Strauch mit sich forttragend in Sturmeseile. Wehe allem Lebendigen, das sich auf dem Wege dieses wilden Heeres befindet! Am bekanntesten ist der unheilvolle Bergsturz von Goldau am 2. September 1806, durch welchen 457 Menschen ein schreckenvolles Ende nahmen und eine blühende Gegend auf lange Zeit hinaus verödet wurde. Heute hat sich diese Stätte des Jammers freilich wieder mit grünem Rasen bekleidet und

Längst über alten Schutt ist unermessen Geworfen frischer Erdfest grünes Kleid, Gleich wie ein stilles, freundliches Bergessen Sich lenkt auf dunkler Tag' uraltes Leid. (A. Grün.)

Während das fließende Wasser der Niederung zuströmt, führt es neben kleinerem Gestein und Geröll eine nicht unbeträchtliche Menge von feinger-

theilten Bodenbestandtheilen mit sich. Diese geschlämmten Massen gelangen in die Flüsse und durch diese ins Meer. Natürlich ist die Menge der Suspensionen, welche die Ströme mit sich führen, im einzelnen außerordentlich verschieden; sie hängt ab von der Bodenbeschaffenheit der Gegenden, durch welche sie fließen, der Wassermenge und Stromgeschwindigkeit. Der Rhein liefert jährlich 1000 Millionen Kubikfuß Sedimente in die Nordsee. Die Sandsteingebirge der Neckar-, Main- und Moselgegenden geben durch zahllose Bäche und kleine Flüsse beträchtliche Massen an den Rhein ab, der seinerseits den Schutt des Thonschiefers längs seiner Ufer fortführt. Der feinste Thonschieferflamm wird am weitesten in das Meer hinausgeführt, während der Sand zum Theil schon in der Maas (am Brill) liegen bleibt. Während also das Gebirge im Oberlauf des Stromes abgetragen wird, häuft es sich vor der Mündung desselben wieder auf, es entstehen hier Anschwemmungs-Producte, neue Landbildungen, Deltas, deren Basis der See zugekehrt ist. Beim Mississippi schätzt man die Schlammmenge, welche im Wasser dieses Stromes jährlich

bei der Stadt New-Orleans vorbeifließt, auf 4000 Millionen Kubikfuß. Der Ganges wälzt sogar in derselben Zeit fast 20,000 Millionen Kubikfuß fester Massen dem Meerbusen von Bengalen zu. Um sich von dieser letzteren Masse einen besseren Begriff zu machen, kann man daran erinnern, daß sie gleich ist dem körperlichen Inhalte eines kegelförmigen Berges von 5000 Fuß senkrechter Höhe und 13,000 Fuß Umfang oder gleich dem Gesammtinhalte von 20,000 Würfeln, deren jeder 100 Fuß lang, breit und hoch ist. Es sind also ganze Berge, welche ungesehen im Flußwasser an uns vorüberrauschen und man erkennt hier deutlich die nivellierende Wirkung des Wassers. Natürlich wird nicht sämtlicher Schutt, den ein Strom fortwält, ins Meer getragen, ein Theil bleibt vielmehr im Flußbette liegen und erhöht dieses nach und nach. In derselben Weise wirkt, bezüglich des Meeresbodens, der Schutt, den die Flüsse in die See führen.

(Schluß folgt.)

ertheilt, die nächst der herzogwina'schen Grenze garnisonierenden Truppenkörper so rasch als möglich nach dem Insurrections-Schauplatz zu senden. Es wird allerdings ziemlich lange währen, bis diese Truppen an Ort und Stelle sind, und werden vor- derhand wol jene Bataillone genügen müssen, welche dieertage in Rijf ausgeschifft werden sollen. Wie aus Ragusa telegraphirt wird, hat bereits ein tür- kischer Dampfer die Höhe dieser Stadt passirt.

Der Aufstand der Swaneten im Kaukasus scheint größere Dimensionen angenommen zu haben, als sich nach den Mittheilungen der petereburger Blätter schließen läßt. Eine weitere Truppenmacht ist zur Unterdrückung desselben ab- geschickt worden. Wie man der „Hour“ aus Peters- burg telegraphirt, soll die Auflage einer Steuer auf Spirituosen die Ursache des Aufstandes sein. Bemerkenswerth ist, daß die Swaneten Christen und nicht Muselmanen sind. Gut informierte Correspon- denten sprechen die Ansicht aus, daß seit der Ge- fangenahme Schamyls der jetzige Aufstand wol der bedeutendste im Kaukasus sei.

Zur Tagesgeschichte.

Als Nachtrag zu unserer gestrigen Notiz über den Sturz vom Pferde und plötzlichen Tod des bayerischen Prinzen Karl Theodor in Tegerussee theilen wir zur Wichtigstellung mit, daß der Verunglückte nicht der gleich- namige Bruder der Kaiserin Elisabeth und Sohn des Her- zogs Max in Baiern war, sondern der bereits 80jährige Prinz Karl Theodor, Sohn Königs Max I., harr. Feld- marschall und Großprior des Malthejerritterordens. Im Jahre 1866 führte er als Bundesfeldherr das Obercom- mando über die vereinigten süddeutschen Truppen in dem verunglückten Feldzuge. So bekannt seine Wohlthätigkeit für die Armen war, ebenso berühmt war auch sein Particularis- mus und verlor Baiern wol in ihm einen Freiheits- kämpfer von 1814, nicht aber einen der Jetztzeit.

Ueber die Stimmung des Klerus in Oesterreichisch-Schlesien. Von einem Preußen erhält die „Bresl. Bzg.“ folgende, aus solchem Munde und in diesem Blatte gewiß bemerkenswerthe Zuschrift. „Vor- kurzem nöthigten mich dringende Geschäfte zu einem meh- reren Aufenthalt in Oesterreichisch-Schlesien. Eines abends war ich mit mehreren katholischen Pfarrern zusammen und binnen kurzem besanden wir uns mitten im „Kulturkampf.“ Wie erstaunt war ich aber über die Gesinnungen, die hier die Tagelöhner traten. Statt fanatisirte Köhmlinge, die ich in dem „Kulturkampf“ Oesterreich zu finden vermeinte, lernte ich nationalgesinnte, echt katholische Priester kennen, die die Schäden der Kirche freimüthig aufdeckten. Interessant war ihr Urtheil über das Verhalten des Fürstbischöflichen Heinrich, mit welchem sie sämmtlich nicht einverstanden waren. Dabei hielten sie folgende Aeußerungen, die ich Ihnen fast wörtlich mittheile. „Erstlich ist er ein Märtyrer gerietend, sei er bei heran- nahender Gefahr sükchtig geworden und überlasse es nun dem niederen Klerus, für ihn das Martyrium zu über- nehmen. — In Oesterreich unterwerfe er sich denselben Ge- setzen, denen er in Preußen den Gehorsam verweigert. — Die Bischöfe von Oesterreich wüßten recht gut, daß, wenn sie den confessionellen Gesetzen denselben Widerstand entgegensetzten, sie von dem niederen Klerus, falls derselbe von der Regie- rung ebenso geschützt würde, wie in Preußen, vollständig im Stich gelassen werden würden. Sie begriffen ihre Con- sultation in Preußen nicht, daß sie den Staat zu immer stärkeren Maßregeln zwängen und Gesetzen den Gehorsam verweigerten, die nicht im mindesten gegen das canonische Recht verstießen oder das Gewissen verletzten.“ — Allgemein be- merken wir man uns wegen der Austreibung der Jesuiten. Denn gerade diese seien es, die dem Pfarren die Seelsorge er- schwerten, die Gemüther gegen ihre Priester aufregten und schmerzten, die Vertrauen der unter ihrer Obhut stehenden Seelen gegen das Vertrauen der Jesuitenmission herrsche. Nach jeder sogenannten Jesuitenmission herrsche der Geist des Fanatismus unter den Leuten, der sie auf lange Zeit ihrem bisherigen Seelsorger entfremde und dessen Thätigkeit oft vollkommen brachlege. Darum priesen sie den Staat glücklich, der sich dieser gefährlichen Feinde des con- fessionellen Friedens entledigt hätte.“

Capitän Webb's Wagerstük, über den engli- schen Kanal von Dover nach Boulogne zu schwimmen, ist glücklich. Der Kühne Schwimmer verließ Dover am 13. d.

nachmittags um halb 6 Uhr, begleitet von einem Logger und einem kleinen Boot. Ein am anderen Tage eingetroffenes Telegramm meldet, daß Capitän Webb, nachdem er die Hälfte des Weges zurückgelegt, an Bord des Loggers aufgenommen wurde. Das Wetter war rauh.

— Schnelligkeit der amerikanischen Bahnen. Die größtmögliche Zuggeschwindigkeit auf den Eisenbahnen, welche bisher vorgekommen, wurde kürz- lich auf der Linie von Jersey nach Trenton, Staat New- Jersey, Nordamerika, erreicht, die Entfernung von 92 Kilo- metern zwischen beiden genannten Städten von dem Zeitungs- zuge — Newspaperstrain — in 59 Minuten zurückgelegt. Diese Geschwindigkeit beträgt mehr als 93 Kilometer per Stunde und wurde eine Minute lang in Newark angehal- ten und bei New-Brunswick langsamer gefahren. Die deutsche Meile gleich 7.6 Kilometer angenommen, war die Schnellig- keit des Zuges fast 12.5 Meilen per Stunde, eine Schnellig- keit, die mit äußerst weniger Ausnahme nahezu das Doppelte unserer Bahnen bei Personenzügen ergibt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Geburtsfest des Kaisers.) Der fünfund- vierzigste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef wurde heute festlich begangen. Um fünf Uhr früh wurden auf dem Kastell 24 Kanonenschüsse gelöst und wurde die Tagwache von den Tambours unter Begleitung der Musik- bande geschlagen. Um neun Uhr stellte sich die Garnison Laibachs rings um die Sternallee auf, in deren festlich mit Guirlanden und kriegerischen Emblemen geschmücktem Rondeau ein Altar errichtet worden. Die feierliche Feldmesse hielt ein Domherr unter Assisenz der Feldpater, die verschiedenen Truppenabtheilungen begleiteten die Hauptmomente mit Salven. Auch der Veteranenverein mit der städtischen Musik- bande an der Spitze und außerordentlich zahlreiche Andäch- tige waren bei der erhebenden Feier gegenwärtig. Um zehn Uhr wurde das feierliche Hochamt mit Ledeum in der Dom- kirche gesungen, welchen die Civil- und Landesbehörden, der Gemeinderath und zahlreiche Andächliche beiwohnten. Zu bedauern waren die Herren Geistlichen in der Sternallee, welche die ganze Function unter der Glut der Hundstags- sonne verrichten mußten, denn man hatte den Altar gerade an der Sonnseite aufgeschlagen, ohne für ein Zelt Sorge zu tragen.

(Ernennung.) Der k. l. Landespräsident hat den k. l. Finanzprocurator-Concipisten Dr. Reinhold von Rilling zum k. l. Bezirkscommissär extra statum ernannt.

(Erweiterndes.) „Laib. Zeitung“ im Verein mit „Slov. Narod“ stellen den schaulustigen Laibachern wie den Naturkundigen der gesammten Welt für den 20. August des Jahres des Heils 1875 und die folgenden Tage die unerhörtesten Genüsse und Schaulüste in Aussicht, hinter denen sich nicht etwa bloß die Psalmbautensfunde im laibacher Morast, nein, geradezu alle naturwissenschaftlichen Entdeckun- gen der alten wie der neuen Zeit, von Aristoteles bis Darwin rein verstecken können. Ein Herr John Hawthegne (sprich: Haudegen) trifft nemlich den Versicherungen der genannten Blätter zufolge mit einem großen transatlantischen Circus in Laibach ein. Doch an dem ist nichts wunderbares, wird man sagen und mit Ben Aliba (inzufügen: „Alles schon dagewesen!“) Doch nur Geduld; „die eingeschobenen Blätter“ — verkündet uns geheimnißvoll das Amtsblatt — rühmen insbesondere die Menagerie an. Dieselbe steht einzig in der Welt da, da sie durch künstliche Zuchtwahl erzeugte Exemplare besitzt.“ Master Hawthegne (sprich wie oben) ist ein genialer Mann auf dem Gebiete der Zoogenie (in vulgäres Deutsch übersetzt: in der Thiererzeugung). Und nun werden den staunenden Lesern einige der außerordent- lichsten Wunder von Master Hawthegne's Thiererzeugung „durch künstliche Zuchtwahl“ vorgeführt, in erster Linie, der Sprößling der illegitimen Ehe eines Mönchsgeiers mit einem Proboscide. Leider läßt uns der geehrte Verfasser im Unklaren darüber, ob unter letzterem der Küffel- wurm oder eine Proboscidea, ein Affelhier, Elefant oder Tapir zc. zu verstehen. Doch genug, er hält nicht nur die Kreuzung eines Proboscids mit einem Mönchsgeier für möglich, nein, er führt uns auch das Product dieser inter- essanten Vermischung lebhaftig in Hawthegne's Menagerie vor Augen. Wenn Darwin davon hört, so steht den Lai- bachern jedenfalls ein interessanter Besuch in Aussicht. Doch, das ist noch alles nichts, meine werthen Leser, besagter Hawthegne ist noch im Besitz ganz anderer raritäten. Nicht

nur besitzt er den „von vielen Forschern,“ nur von unserem Gewährsmann im laibacher Amtsblatte nicht für eine Fabel gehaltenen Rattenkönig (zahlreiche Ratten vermittelst der Schwänze zu einem unlöslichen Ganzen verbunden), sondern er ist der glückliche Inhaber des Kreuzungsproductes eines schwarzflügeligen Falangierro (Art giftiger Spinne) mit einem (man höre!) weiblichen Mammuthschweine, ferner einer Molossusart (illyrischer Jagdhund) mit rothen Schwanz- federn u. s. w. Ganz räthselhaft, aber für den Zoologen um desto interessanter dürfte unfreiwillig der „blaugeränderte Phenellarensis culturabilis, der furchtbare Cauris (die kleine Porzellanschnecke oder Kauris, welche zum Verzieren der Pferdegeschire und in Indien wegen ihrer Niedlichkeit und Handlichkeit als Scheidemünze benützt wird!) frenetis, endlich das „prachtvolle Exemplar Condylomen aus Hinter- indien“ sein. Sollte wider alles Erwarten am 20. August Master Hawthegne mit seinen echt amerikanischen Herrlich- keiten nicht in Laibach eintreffen, so schlagen wir vor, damit das schaulustige Publicum nicht in seiner hochgepannten Erwartung getäuscht, die Wissenschaft nicht um unschätzbare Bereicherungen geschmälert werde, die betreffenden Redac- tionen, welche im Jahre des Heils 1875 ihr Lesepublicum als Idioten behandeln und allen Ernstes eine dertlei Me- nagerie wie die geschickerte für möglich halten, als gewiß seltene Exemplare der Species „Homo sapiens L.“ öffent- lich zur Schau auszustellen.

(Ueber Hubmayer's Ausmarsch) und seine Ankunft in Ragusa berichtet auch ein Correspondent der „D. Z.“ unterm 10. August von der herzogwina'schen Grenze, wie folgt: Der bereits mehrmals todtesagte Auf- stand breitet sich immer mehr aus. Während er früher in der Gegend der untern Narenta tobte, zieht sich der Haupt- schauplatz jetzt an der Trebinjskija entlang, auf die monte- negrinische Grenze zu. Die für den Grenzverkehr wichtige Stadt Trebinje ist von den Aufständischen umschlossen, und erwartet man jeden Tag einen Angriff auf die von nur wenigen türkischen Truppen besetzte Besatzung. Wie alle Festun- gen und Kastelle in Bosnien und der Herzegowina befindet sich auch das Schloß von Trebinje in erbärmlichem Zustande, fungiert aber officiell noch immer als „Grad“. Die Leitung der Belagerungstruppen (wenn man die Insurgenten so nennen kann) hat der aus Spalato gebürtige Milenko Stajic, früher in der österreichischen Armee; die Leitung der ausländischen Artillerie dagegen der Schriftfeger Miro- slav Hubmayer aus Laibach, ehemaliger österreichischer Artillerie-Unteroffizier. Letzterer fuhr mit mir von Fiume bis Ragusa und ging am 8. d. abends mit zwanzig dal- matinischen Freiwilligen auf geheimen Bergwegen über die Grenze. Es ist dies derselbe, welcher mit 56 slovenischen Freiwilligen von Laibach abmarschierte, aber nach einer Stunde Marsch schon allein war, weil das Kanonensieber unter der Heldenschaar grassirte. Hubmayer ist ein äußerst intelligenter Mensch von großem Organisationstalent, und wenn irgend jemand, so dürfte ihm die Aufgabe gelingen, aus nichts etwas zu schaffen. Die Insurgenten vor Trebinje besitzen wol einige Gebirgsgefährtze und in den letzten Gefechten an der Krupa eroberten sie von den Türken sechs Krupp'sche Hinterlader, doch fehlt es gänzlich an Munition für Artillerie. Das Hauptquartier befindet sich in dem südlich von Trebinje ge- legenen Kloster Duzi.

(Gegen Verbrennungen und Ver- bürungen.) Hier wird oft Zeit verloren, indem man nicht weiß, was man bis zur Ankunft eines Arztes beginnen soll. Einige einfache Mittel werden deshalb an ihrem Platze sein. 1. Man schabe gewöhnliche Hausseife, mache mit etwas Wasser einen Brei davon, streiche ihn dick auf Leinwand und bedecke die Brandwunde damit. Der Schmerz wird darauf sehr bald nachlassen. Kommt er wieder, so wird der Verband erneuert. Dieses einfache Mittel ist in den meisten Fällen zur vollständigen Heilung ausreichend. Zeitig ange- wendet, verhindert es auch die Blasenbildung. Ist die Ver- brennung tiefer, ist ein großer Theil des Hautgewebes zer- stört, so setzt man der Seife etwas Arnica-Tinctur zu, die man gegen Verletzungen und Verwundungen aller Art stets im Hause vorrätzig halten sollte. 2. Ein gutes Mittel, um den Schmerz bei Verbrennungen zu lindern, ist die Be- deckung der verbrannten oder überbrülhten Stelle mit einer dicken Lage Baumwollenwatte, doch verdient der Seifenbrei den Vorzug.

Vom innerösterreich. Handelstage in Graz.

Man schreibt der „D. Z.“ aus Graz unterm 15. August: Heute nachmittags wurde der vom „Verein der Kaufleute und Industriellen“ in Graz einberufene „innerösterreichische Handelstag“ durch den Handelskammer-Vizepräsidenten Hrn. Julius Kreppech eröffnet. Es hatten sich dazu fast 300 Teilnehmer aus Steiermark, Kärnten, Krain, Nieder- und Oberösterreich in der alten Landstube eingefunden. Zunächst hieß Herr Kreppech die Anwesenden in kurzen freundlichen Worten willkommen, worauf Statthalterrat v. Kallina als Vertreter des beurlaubten Statthalters Freiherrn v. Klübeck die Versammlung im Namen der Regierung begrüßte und auf das hohe Interesse hinwies, mit welchem die Handels- und Industriewelt, die Gesamtbevölkerung und der Staat den Verhandlungen des Handelstages entgegensehen. Herr v. Kallina gibt den Versammelten schließlich die Versicherung, daß er die gefaßten Beschlüsse sobald als möglich dem Handelsminister unterbreiten werde und daß er hoffe, dieselben auch befürworten zu können. Auf Antrag des Fabriksbesizers Herrn Andrien wurden Herr Kreppech zum Vorsitzenden, der Reichsrathsabgeordnete Szj zu dessen Stellvertreter und die Herren Zeiller und Glinsberg zu Schriftführern gewählt.

Als erster Berathungsgegenstand steht auf der Tagesordnung: die Berathung über die einheitliche Art der Ingebrauchnahme der metrischen Maße und Gewichte mit besonderer Rücksichtnahme auf die im öffentlichen Verkehre bisher eingelebten Usancen. Der Referent des Vorcomités Dr. Leber motiviert in eingehendem Vortrage die Anträge des selben und befürwortet deren Annahme.

Es werden sodann diese Anträge:

„1. Als Zeitpunkt, von welchem an die allgemeine Ingebrauchnahme des metrischen Maßes und Gewichtes in der Handelswelt beginnen soll, wird der durch das Gesetz vom 23. Juli 1871 dazu bestimmte Termin der obligatorischen Einführung, nemlich der 1. Jänner 1876, angenommen, nachdem eine frühere Einführung nicht allgemein stattfinden würde und eine partielle Schädigung des einzelnen herbeiführen müßte.

2. Als Rechnungseinheit für den Großhandel erklärt der Handelstag vom 1. Jänner 1876 an die 100 Kilo. Da es bekannt ist, daß auch Bestrebungen bestehen, die Annahme des Einheitsgewichtes von 50 Kilo statt 100 Kilo durchzusetzen, so wendet sich der Handelstag an die hohe Regierung mit der Bitte: diese Bestrebungen nicht zu unterstützen und in etwaigen Verordnungen und Erlässen nur das Einheitsgewicht von 100 Kilo zu sanctionieren und ebenfalls als das allein gangbare anzunehmen.

3. Als Einheits-Maß für den Großhandel mit den überhaupt nach Litern gehandelten Substanzen wird der Hectoliter (gleich 100 Liter) angenommen und diese Einheit den Facturenberechnungen zu Grunde gelegt“

ohne Debatte angenommen mit dem Zusatzantrage Herrn Picklers aus Weiz, dahin gehend, daß das Getreide und Mehl im Groß- und Kleinhandel nur nach dem Gewichte verkauft und der Handel nach dem Hohlmaße verboten werden solle.

Der weitere Punkt:

„4. Eine Umrechnung der bisher üblichen Unterteilungen des Pfundes in neues Gewicht und Abgabe der Waren im Detailhandel nach solchen Umrechnungen findet nicht statt, dagegen wird das Auswägen der Waren im Kleinhandel nach dem Kilo und seiner $\frac{1}{10}$ -Theilung mit besonderer Berücksichtigung der abwägbaren Gewichtsstücke festgesetzt, um jede Wägung mit möglichst wenig Gewichten vornehmen zu können; daher werden als künftige Gewichtseinheiten im Detailverkehr besonders gebraucht: das Kilogramm, das $\frac{1}{10}$ oder halbe Kilogramm als 50 Decagramm-Gewicht, welches genau dem Pfünd entspricht, das $\frac{1}{100}$ -Kilo oder 20 Decagramm-Gewicht und das $\frac{1}{1000}$ -Kilo oder 10 Decagramm-Gewicht. Damit sind jene Abstufungen geschaffen, welche für den Detailverkehr den Zweck erfüllen sollen, wie früher das ganze, halbe und Viertelpfund. Bei noch kleinerm Bedarf, ähnlich wie früher der halbe Bierling und das Loth waren, wird das 5 und 2 Decagramm-Gewicht gebraucht. — Chemikalien und werthvollere Stoffe werden in Grammen und wenn notwendig mit den kleineren Präcisionsgewichten ausgemessen“

wird ebenfalls ohne Debatte angenommen.

Eine längere Debatte ruft der nächste Antrag des Comités hervor und wird derselbe schließlich in nachstehender Form angenommen:

„5. Als Unterteilung des Liter im Detailverkehr wird nur das badische System in Gebrauch gezogen, und wird der Regierung unter genauer Motivierung der veranlassenden Gründe die Petition unterbreitet, daß das Gesetz vom 23. Juli 1871 und die darauf bezüglichen Verordnungen dahin geändert werden mögen, daß die Anwendung der halben Theilung des Liter im Handelsverkehr nicht gestattet ist.“

Schließlich werden die Anträge des Comités:

„6. Baumöl, Rüböl, Leinöl und Petroleum werden im Detail nach dem Liter zugemessen. Feine und theuere Oele werden gewogen oder schon in Flaschen abgezogen per Flasche verkauft.

7. Schnittware wird nach dem Meter verkauft und im Detail der $\frac{1}{10}$ Meter oder 10 Centimeter als Unterabtheilung festgesetzt“

ohne weitere Debatte angenommen.

Den Handel mit Baumaterialien betreffend, stellt der Referent den Antrag:

„8. Als Dimension der Mauerziegel wird angenommen 29 Centimeter Länge, 14 Centimeter Breite und 6.4 Centimeter Dicke. Mauerwand wird nach Kubikmeter gerechnet. Kalk im festen Zustand wird nach 100 Kilogramm, gelösch nach Kubikmeter gehandelt. Als Stammholz (Langholz) werden jene Rundhölzer angesehen, deren Länge mehr als acht Meter beträgt. Blockholz ist in Längen von 3—8 Meter zu schneiden. Die Stärke dieser Hölzer ist in Centimeter anzugeben und der Kubikinhalt dann zu berechnen und per Kubikmeter zu handeln. Es wird angestrebt, Stammhölzer (Wipfelspitzen), welche am dünnen Ende bis 10 Centimeter (vier Zoll) messen, nicht mehr nach 100 oder Schock, sondern nach dem laufenden Meter zu handeln.

Von den im Handel vorkommenden Schnittholzern sollen jene von 10 Fuß Länge künftig 3 Meter, jene von 12' 4 M., von 15' 5 M., von 18' 6 M. lang sein. Die Breiten sind in Zukunft in Centimetern anzugeben.

Die jetzigen Dicken der Schnitthölzer sollen durch nachstehende Centimetermaße ersetzt werden: Für 5 Linien 1 Centimeter, für $\frac{1}{2}$ Zoll 1.5 Cm., $\frac{3}{4}$ 2 Cm., 1" 2.5 Cm., $1\frac{1}{8}$ 3 Cm., $1\frac{1}{4}$ 3.5 Cm., $1\frac{1}{2}$ 4 Cm., $1\frac{3}{4}$ 4.5 Cm., 2" 5 Cm., $2\frac{1}{2}$ 6.5 Cm., 3" 8 Cm., 4" 10 Cm. Bezüglich der gegenwärtig im Handel vorkommenden Läden und Schnitthölzer werden jene Dimensionen angenommen, wie sie vom österr. Ingenieur- und Architektenvereine in Wien bekanntgegeben worden sind.“

Ein Antrag des Herrn Körösti, dahin gehend: „Es werde an den hohen Landesrath das Ersuchen gestellt, daß auf dem flachen Lande populäre Vorträge abgehalten werden, um der Landbevölkerung die neue Ordnung im Maß und Gewicht geläufiger zu machen.“ wird angenommen.

Heute findet eine zweite Versammlung statt, auf deren Tagesordnung außer der praktischen Durchführung der Anordnung die Besprechung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage mit Bezug auf Handel und Industrie, ihrer Ursachen und Folgen, unter besonderer Rücksichtnahme auf die bisherige österreichische Zoll- und Handels-, sowie Eisenbahn-Politik und die in Berathung befindliche Steuerreform steht.

Witterung.

Laibach, 18. August.

Andauernd heiter, Hitze im Zunehmen, schwacher SO. Wärme: morgens 6 Uhr + 15.6°, nachmittags 2 Uhr + 28.8° C. (1874 + 18.6°; 1873 + 27.9° C.) Barometer im Fallen 740.6) Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 21.2°, um 2.2° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 18. August.

Hotel Stadt Wien. Sautter, Rsm., Dresden. — Detrofin, Privatier und Grischer, Rsm., Triest. — Kub und Warth, Reisende: Kraus, Rsm., und J. Kraus, Wien. — Spielmann, Reisender, Cerauen. — Rusquitter, Rsm., und Deutsch, Groß-Raniska.

Hotel Elefant. Lamove, Sagor. — Burnich und Pargnefer, Görz. — Richter, Treffen. — Brandlader Eberesia, Triest. — Gruber und Pistril, Wien. — Element Augusto, Villach. — Vesufig Maria, Ptume. — Stenowitz, Sagor. — Slufza und Kof, Salze. — Sonnenberg, Ungarn. — Pader Helene, Raditsch.

Hotel Europa. Dr. v. Roditsch, Professor, Altenburg. — Staberne, Professor, Krainburg.

Röhren, Nappe, Löffler. — Fellner, Rsm., und Reßmann, Reisender, Pettau. — Pöschel, Planina. — Jamec, Apotheker, Agram. — Gertmann, Zagorje. — Steber Amalia, Italien.

Baterischer Hof, Pasch, Linz.

Ein Professor der hiesigen Handelslehranstalt unterrichtet in verschiedenen Gegenständen, insbesondere in der italienischen Sprache. (529) 3-2

Rundmachung.

Der

gewerbliche Aushilfskassenverein

(registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

in

Rudolfswerth

ist mit heutigem Tage in Wirklichkeit getreten. Derselbe übernimmt **Geldanlagen** und verzinst solche mit 5 Proz. bei 14tägigem Aufkündigungstermine. Credit können im Sinne der Statuten **nur Vereinsmitglieder** beanspruchen.

Mitglieder des Vereines können alle Personen werden, welche

1. sich durch Verträge überhaupt verpflichten können;
2. um Aufnahme in den Vereinsverband ansuchen unter gleichzeitiger Erklärung, sich den Punctionen des Gesellschaftsvertrages unterziehen zu wollen;
3. die Aufnahmepr. 2 fl. 8. B. entrichten;
4. den Geschäftsantheil pr. 50 fl. 8. B. entweder beim Eintritte gleich erlegen oder aber sich verpflichten, diesen Betrag durch Nachzahlungen, welche jedoch zum allmonatlich einen Gulden 8. B. betragen müssen, zu ergänzen.

Alles weitere besagt der Gesellschaftsvertrag (Vereinsstatuten), wovon gedruckte Exemplare über Belangen bei der gefertigten Direction gratis zu haben sind.

Rudolfswerth, 1. August 1875. (526) 3-3

Die Vereinsdirection.

Dampfkessel zu verkaufen.

Ein gegenwärtig noch im Betriebe befindlicher, gut haltener

Dampfkessel,

auf 4 Atmosphären geprüft, ist billig zu verkaufen bei

Aug. Schinkel Söhne

(531) 2

Sichorienfabrik in Laibach.

Wiener Börse vom 17. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	76.80	70.90	Öst. 50. Cred.	100.75	101.10
do. do. 50. in Silber	74.40	74.50	do. in 33 J.	90.00	90.25
Rente von 1854	105.75	106.00	Nation. 5. W.	99.10	99.30
Rente von 1860, ganze	112.50	112.75	Ung. 50. Creditausl.	86.70	86.90
Rente von 1860, Fünft.	117.00	117.50			
Prämienf. v. 1864	129.50	—			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Joseph-Bahn	94.00	94.50
			Öst. Nordwestbahn	94.30	94.80
			Siebenbürger	72.75	73.00
			Staatsbahn	140.00	140.50
			Österr. Cred. zu 500 Fr.	104.25	104.50
			do. Bons	222.00	223.00
			Grundent.-Obl.		
			Siebenbürg.	80.75	81.25
			Ungarn	82.00	82.25
			Action.		
			Anglo-Bank	102.40	103.10
			Creditanstalt	216.00	216.75
			Depositenbank	135.00	136.00
			Compt. Anstalt	745.00	750.00
			France-Bank	34.00	34.25
			Handelsbank	53.50	54.00
			Nationalbank	981.00	982.00
			Öst. Bankgesell.	—	—
			Union-Bank	90.30	90.50
			Vereinsbank	—	—
			Verkehrsbank	85.00	85.50
			Wißb.-Bahn	124.00	124.50
			Karl Ludwigsbahn	221.75	222.00
			Rail. Cisl.-Bahn	179.50	180.00
			Rail. Fr. Joseph	159.75	160.25
			Staatsbahn	274.00	274.50
			Südbahn	100.75	101.00
			Lose.		
			Credit-Lose	185.50	186.00
			Rudolfs-Lose	13.50	14.00
			Wechs. (3Mon.)		
			Augst. 100 fl. W. B.	92.90	93.40
			Frankf. 100 Mark	54.20	54.50
			Hamburg	54.20	54.50
			London 10 Pfd. Sterl.	111.45	111.80
			Paris 100 francs	44.05	44.35
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5.26	5.27
			20-francstücl.	5.92	5.93
			Preuß. Kassenscheine	1.04	1.05
			Silber	101.20	101.30

Telegraphischer Coursbericht

am 18. August.

Papier-Rente 70 75 — Silber-Rente 74 15 — 1860er Staats-Anlehen 112 50. — Banfactien 931. — Credit 215 30 — London 111 35 — Silber 101. — S. L. Münz-ucaten 5 27 $\frac{1}{2}$. — 20-Francs Stücke 8 91 $\frac{1}{2}$. — 100 Reichsmark 54 80.